

## **ANHANG I: 1. China-Reisen**

### **China**

#### **- Impressionen und Reflexionen zu drei China- Reisen**

Drei mal war ich in China. An die fünf Monate habe ich China innerhalb von zwei Jahren bereist. Man sieht nur mit dem Herzen gut. Und man sieht nur, was man sehen will. Nur wenn Resonanz vorliegt, wenn die Frequenzen hinlänglich übereinstimmen, können wir wahrnehmen. Und bei meinen Reisen nach und durch China kommt alles zusammen und noch einiges mehr. Kaum darstellbar, kaum nachvollziehbar, meine Stimmungen. Schon 1964, bei meinem Abitur, vier Jahre vor der Studentenbewegung, war China und die chinesische Revolution das von mir gewählte Spezialthema für PW, politische Weltkunde, aber dieses Fach gab es noch gar nicht, es hieß „Geschichte und Gemeinschaftskunde“, mein Lieblings- und Starfach - neben der Bank „Mathematik“. Über die russische Revolution hatte ich zwar viel mehr gelesen, aber China war eben deshalb interessanter, geheimnisvoller, für mich weniger abgegrast, weniger langweilig. Einiges hatte ich gelesen, sicher mehr als seinerzeit meine Lehrer, aber viel weniger als ich heute den Anspruch habe, daß ich es 64 hätte kennen müssen. Das Meiste von Mao kannte ich nicht. Die zahllosen chinesischen Meister - Lautse, Dschangtse, Konfutse - waren mir kein Begriff, von den Neueren, wie etwa Lu Hsün oder Mao Dun, ganz zu schweigen. Auch Nachdichtungen und Übertragungen von Klambund etwa, kannte ich nicht einmal dem Namen nach. Ich entsinne mich des tiefen Gefühls für China. Die alten Bücher von Pearl S. Buck, viel früher schon verschlungen, bildeten den Urgrund. Noch in der Schulzeit, lange vor der Studentenbewegung, hatte ich mir Maos Schriften über den Partisanenkampf - wie auch einige Aufsätze Che Guevaras, zum selben Themenkreis aus Ost-Berlin besorgen lassen, ich selbst konnte nicht mehr in die andere Stadthälfte. Die Begeisterung für die Kulturrevolution, die ich als konsequente Beibehaltung der Volksverbundenheit wertete, sollte erst später kommen.

Nach meinem Übertritt zu den Moskowitern geriet die Beachtung der aktuellen chinesischen Probleme in den Hintergrund, die sowjetische Lesart wurde von mir übernommen und tatsächlich stimmt sie in weiten Teilen mit der ab 1983 in China in den Vordergrund gerückten Sichtweise überein. Natürlich sind auch eine ganze Reihe von Momenten der auf Mißachtung, Unterdrückung und Bevormundung nationaler Minderheiten und Mehrheiten ausgerichteten Innen- und Außen-Politik der Sowjetunion, die für Stalin und andere sowjetische Führer charakteristisch war, zu bedenken. Deren verhängnisvolle Rolle wirkt auch beim noch nicht abgeschlossenen Zerfall

## Anhang 1: Reisen – China

des russischen Reiches etwa im Kaukasus noch immer verhängnisvoll nach. Sie ist allerdings eine universelle Eigenschaft auch jener westlichen oder chinesischen Führer, die ihr vermeintlich nicht unterworfen sind.

Ein weiterer Aspekt meiner China-Adaption findet sich im Schaffen Brechts. Dessen China-Aneignung in „Turandot oder der Kongreß der Weisswäscher“, in der „Maßnahme“, im „Meti“ etc. hat mich und viele meiner Freunde begeistert und mitgerissen. Was hat er sich an „Ni-en“ (Stalin) gerieben, viele seiner Freunde hat er chinesisiert, wie Laitu, seine Ruth Berlau. Es sind ganze Aufsätze erforderlich, um die Wirkung dieses „Laßt hundert Blumen blühen“ auf und innerhalb der linken und Arbeiterbewegung gefühlsmäßig zu beschreiben. Einen Labsal bildeten Brechts Sprüche auf mich, wegen seiner Härte, seiner Konsequenz und seiner Liebe zu den Menschen. Aber eben auch wegen der vortrefflichen Form, in der Brecht die Übertragungen Klabunds oder Richard Wilhelms übernommen und vervollkommnet hat. Formal und wissenschaftlich habe ich mich nie damit befaßt. Ich habe mich stets nur dem Genuß, ihrem Konsum, hingegeben. Inhaltlich gab Brecht dem Individuum und seinen spontanen Bedürfnissen sicher mehr Raum als das der asiatischen Kultur entsprechen würde.

Nach 1990 und nach meiner eher durch Liebesqualen bedingten Neuorientierung meines persönlichen und politischen Weltbildes habe ich mich wieder anderen Ideen zugewandt, vielleicht auch Texten, die Fortsetzungen der von Brecht verwerteten Quellen bildeten. Alte chinesische Denkmuster und Werte traten in den Vordergrund und schienen sich für mich zu öffnen. Denkmuster und Werte wie sie im Tao-te king oder von Dschangtse und anderen entwickelt wurden. Dieses Konglomerat von vielfältigen Vor-Sympathien für China stieß bei meinen Reisen durch China auf das besondere Wohlwollen, das von jungen chinesischen Studenten gegenüber älteren Menschen und europäischen Fremden entgegengebracht wird.

Meine Reisen nach China waren so durch ein hohes Maß an wechselseitiger Sympathie bestimmt.

Ich kam nunmehr in eines der wenigen noch übrig gebliebenen kommunistischen Länder, und ausgerechnet hier erlebte ich ökonomischen Aufbruch, Glanz anstelle von Grauheit. Die Spuren der Zeit der „blauen Ameisen“ sind noch zu sehen. Ganz offensichtlich wirft das neue Licht auch sehr dunkle Schatten.

Sicher wirft das schließlich durch Deng Xsiao Ping hochgerissene China viele Fragen auf. Oft werden diese von Europäern und Amerikanern in alter

## Anhang 1: Reisen – China

imperialistischer besserwisserischer Manier beantwortet ohne die chinesische Geschichte und Tradition und völlig andersartige Kultur zu berücksichtigen.

### Fri, 6 Sep 2002 - 2.mail

Gestern besah ich mir die etwas außerhalb Beijings liegende Marco Polo-Brücke. Marco Polo aus Venedig, der erste Europäische Besucher Chinas soll vor 700 Jahren von der Brücke beeindruckt gewesen sein. Später gab es an ihr 1937 - von rund fünfundsechzig Jahren - einen Zwischenfall, der zum Krieg zwischen Japan und China geführt hat. Anschließend war ich im alten Hutong-Viertel Beijings. Ich wurde von zwei "Friseurinnen", die sich als solche ausgaben - rasiert -, nach und dann wollten sie noch mehr. Gegen Geld, Yoi, yoi yoi - man ist ja immer wieder auf solche Situationen nicht recht gefaßt. Es war richtig schwer, mich ihrer zu erwehren. Sie waren kräftig und schön. Ich wollte nicht, die gingen mit dem Preis runter, machten Komplimente etc. Also, ich bin noch 'mal davon gekommen. Sie haben mir kein Leid angetan und auch der Anschlag auf meine Brieftasche fand nicht statt. Die Bruchteile der alten Chinesenviertel werden nun sukzessive, Schritt für Schritt, abgerissen.

Mir blutet die Seele, aber ich sehe es auch ein. Zum Teil stinkts dort, die alten vor dreißig Jahren eingerichteten Klos geben ihren Duft ab und der zieht durch die Straßen und alten Märkte. Heute war ich im **Sommerpalast** - herrlich - auch die Erinnerungen an "das Mädchen Orchidee", Titel eines Romans von Pearl S. Buck. Die Kumpels hier neben mir berichten gerade vom Angriff Deiner Freunde auf den Irak, und daß damit ja der Schröder die Wahl gewonnen hat. Na, also die "Cixi" hat seiner Zeit die für das Militär aufgebrauchten Mittel veruntreut und - „Waffen zu Flugscharen“- von den von den Engländern und Franzosen zerstörten Sommerpalast wieder aufgebaut.

## Anhang 1: Reisen – China

Montag früh will ich weiter nach Datong. Habe mir heute schon die Fahrkarte besorgt. Jetzt ist's Freitag 20.48 Uhr

10 Sep 2002

Seit gestern 16.30 Uhr Ortszeit bin ich nun in **Datong**. Hier ist alles viel provinzieller, eine Mischung zwischen Pokara und Prag, auch kühler geworden. Die Milchtüten und vieles andere wird direkt an der Straße verkauft. Butter scheint es nicht zu geben. Das mondäne Beijinger Leben ist vorbei, dafür sieht man aber auch wieder Kinder. Die sind in der Metropole wohl verpönt und deshalb versteckt. Shangxi mit seiner Hauptstadt Datong liegt in einer Höhe von ca. 1200m, deshalb auch das kühlere Klima. Die Schwüle in Beijing ging mir auf den Sender. Aber auch hier ist alles auf Aircondition ausgerichtet.

Heute früh, um halb sieben, sah ich vor meinem Fenster im Hof die Chinesen beim Frühsport. Vorgestern war das auch in einem Park in Beijing zu sehen, Gruppen beim Tai-chi. Heute früh habe ich andeutungsweise mitgemacht / in meinem Zimmer - also ohne Springseil. Die Doppelfenster meines Hotels sind getönt und so daß man mich von draußen in meiner Halbnaektheit nicht sieht.

Habe mir gerade eben die Fahrkarte für den Nachtzug nach Taiyuan am 12. Sept. besorgt. Diesmal Liegewagen statt des Hartsitzes (von gestern Tour Bj-Datong). Die gestrige Fahrt bot schöne Bergblicke, ein Glück daß ich es tagsüber gemacht habe, es ging an einem Fluß entlang, durch Täler und über Pässe. Die Herzlichkeit und Neugierde der Menschen ist immer wieder berauschend. Im Zug ist man mehr auf Tuchfühlung mit den Menschen. Taiyuan ist nur Zwischenstation für Luoyang, wo hoffentlich wieder Natur ansteht.

Bei mir machen sich erste Erscheinungen von Leiden unter den Anstrengungen, der Fülle, der Eindrücke geltend. Zwölf Stunden und mehr tägliches Herumlaufen braucht ja auch seine Kraft und Letztere fehlt mir fürs Innehalten, für das große Wu-wei. Bei Lao-tse „Nichtstun“.

Es ist jetzt gleich Acht und ich mache Schluß. Vielleicht sehe ich auch noch auf dem Zimmer fern. Es gibt ungefähr zehn verschiedene chinesische Sender. Ohne Sprachkenntnisse merke ich, es ist der noch gut erinnerliche DDR-Fernsehstil, versetzt mit Werbung für alles und jedes. Die Guten, die Helden, erkenne ich ohne Sprachkenntnisse.

Datong ist eine riesige Stadt, drei Mio. Ew. und in der City hat sie viel zu bieten. Kosmetiksalons vor allem für SIE - vielleicht auch für ihn. Ich wollte das noch fotografieren, aber sie ließen mich nicht. Die Gesichter der

## Anhang 1: Reisen – China

vollgeschmierten Frauen waren eindeutig. Diese Salons sind direkt assoziiert bei den großen Kaufhäusern und Konsumtempeln in unmittelbarer Nachbarschaft zu den alten Tempeln, denen des DAOismus und den buddhistischen Häusern.

Thu, 12. Sept. 2002 **Datong**

Heute war ich endlich bei den großen Buddhas in den **Höhlen von Yungang Shiku**, gleich gegenüber von den Steinkohlezechen. Atemberaubend die Vielzahl von in den Stein gehauenen Buddhas mit der Darstellung seiner Lebensgeschichte, in riesenhaften Ausmaßen und in filigraner Ornamentik zum Teil bemalt - und das vor rund 1500 Jahren erarbeitet - ohne Korrekturmöglichkeit - kein Durchstreichen. In einer Schönheit, dann auch die Vielzahl indischer Götter und deren Göttergeschichten, Sinnbilder von charakteristischen Legenden. Der Buddhismus gilt als der Protestantismus des Hinduismus. Protest, Protest, Reform. Oder entspricht der „alte“ Hinduismus dem Alten Testament und Buddhas Lehre dem Neuen Testament? Andererseits betrachtet der lebendige Hinduismus historische Gestalten wie Jesus, Buddha und Mohamed als verehrungswürdige Inkarnationen desselben Gottes – die Göttlichkeit von uns Menschen? Einen Stadtbus hatte mich 17 km hinaus aus der Stadt zu den Grotten gebracht. Anschließend sah ich mir Kleinigkeiten in der Stadt an, die rasante Bautätigkeit und die Stile, ich kriege mich nicht ein. Verbesserung des Alten, Abriß, Modifizierung. Typisch chinesisch, die Dachformen z.B., obwohl auch auf diesem Gebiet verschiedene Epochen zu unterscheiden sind. Die Chinesen sind für alles Neue sehr aufgeschlossen. Nur selten trifft man noch auf Gebäude und Anlagen der älteren Vor-Mao-Zeit – es ist ein Jammer.

Zwar zeigen die Neubauten viel Phantasie. Die Sauberkeit und die Freundlichkeit der Menschen heben meine Stimmung, die mindestens scheinbare Ungezwungenheit, nicht Verbiestertheit, sind berauschend, man

## Anhang 1: Reisen – China

könnte Maoist werden. Ich ertappe mich dauernd, wie ich mich durch Äußerlichkeiten in die Irre führe oder führen lasse.

Feuchtwangers Fehlurteil oder Fehltritt, wie wir Nachgeborenen sagen, der zur Zeit der Moskauer Schauprozesse ein Loblied auf Stalin losgelassen hat<sup>1</sup>, womit er Sowjetrußland meinte, erscheint mir als warnendes Fragezeichen. Aber ich vergleiche immer viel mit uns und mit Indien. Die Geschäfte sind voll auch mit westlichen Industriewaren. Metabo, AEG, Bosch. Fast alle Marken kann man erstehen. In den Lebensmittelgeschäften habe ich zwar noch nirgends Butter gesehen. Aber die gehört nicht zur hiesigen Grundnahrung.

Ein anderer Gedanke beschäftigt / belastet mich neu. Daß ich ausgerechnet für die „große proletarische KULTURREVOLUTION“ mit ihren roten Garden schwärmte, die mir heute als eine Zeit der Wiederkehr übelster stalinistischer Unterdrückung erscheint. Aber so ist das bei den Linksradi kalen, die machten Chruschtschow den Vorwurf des Gulaschkommunismus, daß es Nikita Sergejewitsch wichtiger war, sein Volk satt zu machen, als die Weltrevolution voranzutreiben. Das Volk kann ja ruhig hungern, wenn nur die rote Fahne weht und der rote Terror agiert. Aber so sind wir. Über die Jahrhunderte gedacht kann man die Farben, die Symbole und Muster austauschen. Jugend braucht die Schlacht für das Neue, denn das ist das Gute. Eine alte Sache. Bei Tucholsky heißt es, die Alten vergessen, daß sie mal jung waren, und die Jungen, daß sie mal alt werden. Margarete Buber-Neumann („Als Gefangene bei Hitler und Stalin“) ist entsetzt als ihre Tochter, Judith Buber, zum kommunistischen Jugendfestival nach Prag reist, um dort den Kommunisten Egon Erwin Kisch zu hören. Und sie vergißt, daß ihr Mann, der Heinz Neumann, mit zu den schärfsten Gegnern eines Brückenschlages von den Kommunisten zu den „Sozialfaschisten“ gehörte. Am Besten hat

## Anhang I: Reisen – China

wohl Hermann Hesse die Problematik in seinem „Siddartha“ dargestellt. Siddartha gelingt es nicht, seinen Sohn auf den eigenen Erkenntnisstand zu bringen. Fehler oder nicht, die Dinge müssen sich wiederholen.

(Judith scheint ihrer Mutter davon berichtet zu haben. „Welcher von den Genossen dort ist Kisch?“ hat die 19jährige 1947 in Prag bei der Festival-Manifestation mit Egonek<sup>2</sup> als Hauptredner gefragt. Sie ging auf ihn zu und stellte sich als Judith Buber vor. Kisch blickte mit entzücktem Staunen auf sie und fragte: „Bist du etwa die Tochter von der Grete?“ Judith nickte und Kisch sagte leise, versonnen vor sich hin: „Ach, was waren das für schöne Mädchen, die Grete und die Babette.- Aber die Grete ist ja jetzt unsere Feindin geworden. Wie gut ich das begreifen kann, nach allem, was sie Heinz und ihr angetan haben.“<sup>3</sup> Babette war die Ehefrau Willy Münzenbergs, des „Hugenbergs“ der KPD, der von der NKWD in Paris ermordet wurde.)

Von der Zugfahrt von Xuzhou nach Qufu will ich noch berichten, ich schreibe aus meinem Tagebuch ab: Phantastisch, dieser ständige Wechsel, ich bereitete meine 3. Postkartenserie im Wartesaal von XuZhou [Chi-dhou] vor. Mit leichter Verspätung wurden wir zum Zug gelassen. Er stand schon da, alles eilte sich: Ich mußte zum anderen Ende des Bahnsteiges, dort wo eben die Hardseater-Wagen standen, .... Hatte mich ja auch gefragt, ob das ohne Platzkarte eine gute Idee wäre, und ob es nicht besser wäre, 1.Klasse - und dann also Softseater zu fahren. Und dann war das Ganze sehr gemütlich und ebenso informativ. Die üblichen offenen Abteile mit Mittelgang Sitzbänke zwei bzw. drei Plätze, sich gegenüberstehend. Ich kaufte mir ein Essen: Reis mit Gemüse und Wurstscheiben. Die mir gegenüber sitzende junge Schöne (25 Jahre) bot mir zur Verfeinerung leckere Nudeln an, später auch eine Art Tang in Öl, auch lecker. Sie wollte mir auch eine Gabel reichen - hatte ich hier noch nie gesehen - und meine mitgebrachte – bisher

---

<sup>1</sup> vgl. dazu die Bemerkung von Stefan Doernberg in Abschnitt 11.3.

<sup>2</sup> Egon Erwin Kisch, \*1885 † 1948 Prag, Staatsbegräbnis, Trauerrede: Simone/Katz der mit Rudolf Slanký wenig später zum Tode verurteilt wurde. Kisch als der „rasende Reporter“ bekannt, z.B. über die Sechstagerennen im Berliner Sportpalast od.: China geheim, 1933, Reprint im Aufbau-Verlag 1986

<sup>3</sup> Margarete Buber-Neumann, „Freiheit du bist wieder mein“, München, Wien 1978, S.194

### Anhang 1: Reisen – China

noch nie benutzt. Ich aß mit Stäbchen und es ging sehr gut. Man bot mir Bier an, Marke „Tsingtao“. „Wegen des Rausches“ begründete ich meine Ablehnung, dabei so schlimm ist das nicht und das Bier ist nicht schlecht, ich habe es in Xuzhou probiert und auch oft abends in Beijing sogar zwei hintereinander. Jeweils 650 ml.

Das Gespräch: Mu Yong, Ingenieur bei CSCEC, Baubranche in Jinan, 30 Jahre alt, seit 6 Jahren im Beruf, vorher 4 Jahre an der Universität. Gehalt 1.500 Yuan im Monat, seit einem Jahr frisch verheiratet. Seine Frau arbeitet als Buchhalterin für 1.000 Yuan im Monat. Beide haben sich für 100.000 Yuan. (Einhundert tausend) eine Eigentumswohnung von 94 qm gekauft. Die von ihnen genutzte Fläche sind 84 Meter, die restlichen 10 m<sup>2</sup> entfallen auf den Anteil am Hausflur etc. Das Haus hat 6 Etagen, also Parterre plus fünf Stockwerke. 200 Y zahlt er im Monat für Wasser, Strom und Gas. Wenn er einen Arzt braucht, muß er das selber bezahlen, aber das ist billig und kostet nicht viel. Für das Studium waren 320 Y. jährliche Studiengebühren zu zahlen.

Ich fragte dann nach der jungen Dame, Mu Yong übersetzte meine englisch und mit Chinesisch-Wörterbuch gestellten Fragen. Sie hat ein Geschäft, ist 25 Jahre alt und ihr monatlicher Nettogewinn beträgt zwischen zwei bis drei und zehn tausend Yuan. Der Umsatz beträgt fünf bis 6 tausend Yuan pro Tag. 1 000 Y zahlt sie Steuern im Monat. Einer Angestellten zahlt sie 800 Yuan. Für die Miete ihrer Geschäftsräume zahlt sie 70 tausend Y im Jahr. Seit sie vierzehn war, arbeitet sie in diesem Beruf. Das Geschäft läuft jetzt so seit drei Jahren. Vater und Mutter und die ganze Familie haben am Anfang auch finanziell geholfen. Sie handelt mit Kleidung. In dieser Größenordnung, macht sie das jetzt seit drei Jahren, die Jahre davor waren notwendig zum Ansparen des Kapitals z.B. der ersten Jahresmiete, die ersten Materialkosten usw.



Die Verkäuferinnen am Schalter im Bahnhof hatten sich umgebracht - wie man so sagt, um meine Wünsche zu erfüllen. Ich wollte einen Hardsleeper haben und es gab keinen. Der Zentralcomputer sagte ihnen aber, daß es ca. 1 h nach Abfahrt um 17.44 Uhr auf einer Zwischenstation, in Yan- shou, einen Liegewagenplatz gäbe. Sie fragten mich, ob ich ein-verstanden wäre, wenn ich für dieses kleine Stück - für 10 Y - einen Hardseater nähme und dort dann (etwas hektisch natürlich) zu meinem Wagen gehe - renne -, um von dort an dann meinen Liegewagenplatz für 176 Yuan in Besitz zu nehmen. Die Chinesen sind überhaupt mehr oder weniger allesamt von einer unglaublichen Freundlichkeit. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch heraus. Oder umgekehrt: Als Deutscher, als Berliner, Brandenburger - ist man nicht sehr verwöhnt. „Höflichkeit ist eine Zier - doch besser kommst du ohne ihr.“ Erst neuerdings heißt es ja bei der S-Bahn nicht mehr nur „Zurückbleim!“, sondern „Bitte zurückbleiben“ - und von der deutschen Weltuntergangsstimmung und dem zugehörigen Gestöhne gar nicht mehr zu reden. Mit meinen vorbereiteten (chinesischen Sprach-)Karten komme ich ganz gut klar. Obwohl die besser ausgearbeitet sein könnten, ich habe mir dafür zu wenig Zeit genommen - und manches an Wendungen könnte ich vielleicht auch lernen. Ich versuche mir die Schriftzeichen, wenigstens von den Orten einzuprägen - kurzzeitig geht das.

**Xian.** Besichtigung der **Terracotta-Armee**, mit dem Stadtbus fuhr ich heran. Über das Gelände der freigelegten Armee, in Reih und Glied stehend, wurde eine gewaltige Halle errichtet. Ein Schauer erfaßte mich bei der Wahrnehmung der Zeit. Der Zufall ihrer Auffindung, es geschah erst vor vierzig Jahren. Welche Schätze liegen noch in der Erde und werden nie wahrgenommen? Totenkult, Geldverschwendung - damals bei der Formung und Bemalung der Figuren der Armee, ihrer Bemalung. Wie adaptieren wir dieses Kulturmal? Ist es eine Kuriosität? Spüren die Zehntausende von

## Anhang 1: Reisen – China

Touristen, die hier täglich vorbei ziehen, den Hauch der Zeiten? Bestaunen sie es an wie eines der sieben Weltwunder? Bin ich anders? Ist es mein krampfhaftes Bemühen, mich abzusetzen von der Sensationsgier der Anderen, ohne die ich mir das Ganze doch gar nicht ansehen könnte?

Ich fühlte mich erinnert an die Anlagen von Chan-Chan bei Trujillo im nördlichen Peru nahe der Pazifikküste, 100 000 Menschen sollen im 13. Jahrhundert dort gelebt haben. Unheimlich war es während meines Besuchs, ich schien einziger Besucher in der Öde zu sein. Zeugen einer Kultur mit nur wenig Überlieferung, Andacht, innere Einkehr, Ehrfurcht, Heiligkeit. Kultur kommt von Kult, was haben wir noch mit Göttern zu schaffen? Wir Armen?

Die Stadtmauern Xians wurden voll restauriert, einen halben Tag lang schlenderte ich über ein Viertel der die große alte Stadt umfassenden Mauer, einen breiten Teil des befahrbaren Kamm bin ich abgelaufen. Mein täglicher Gang zum weiten Kaffee, im Preis ganz schön teuer. Wer trinkt hier auch schon Kaffee? Der Gang zum Turm, zur Wildgänsepagode, früher ganz außerhalb der Stadt gelegen. Diese Vögel sollen den Ausschlag gegeben haben, warum der heilige Turm damals überhaupt an jener Stelle errichtet wurde. Jetzt befindet er sich in einem beachtlichen Rest einer geschrumpften Parkanlage, wieder mit vielen Statuen, Buddhas. Er bot eine gute Aussicht. In der Nähe erblickte ich einen Chinesen, der verinnerlicht und in sich gekehrt Packen von Geldscheinen zählte - wie Dagobert Duck beim Bad in seinem Taler-See.

## **Yangtse-Tour**

Chengdu, Mittwoch, 2.Oktober 2002 Am Samstag, dem 28. Sept. 02, verließ ich Xian um 17.12 Uhr, um nach **Yichang**, etwa 1000 km weiter

südlich liegend, zu fahren. Dort sollte die Einschiffung für die Yangtse-Schiffahrt beginnen.

Jetzt folgt ein Text aus meinem Tagebuch: „Sonntag 29. Sept., 02, Yichang 9.20 Uhr - Noch im Zug -Gerade eben wurde mir das Billet getauscht, ich weiß nun, die nächste Station wird Yichang sein. Etwa gegen 10.00 Uhr werde ich am Yangtse ankommen. Morgen ging's um 5.00 Uhr los. Die anderen Drei in meinem (4er Schlaf- nicht Liegewagen-) Abteil wurden geweckt. Nachdem jene, nicht ohne freundliche Abschiedsgrüsse, gegen 6 Uhr den Zug verlassen hatten, fuhr der Zug verheißungsvoll an einem breiten Fluß entlang. Ich blieb allein zurück und begann wieder Wallnüsse zu knacken. Und dann passierte es, ich rutschte mit dem Schweizer Messer ab und schnitt mir kraftvoll in den linken Zeigefinger, mir kam es so vor, als sei es bis auf den Knochen. Ich fingerte die Erste-Hilfe-Pflaster aus der Seitentasche meines Tagesrucksacks, die erste Wundversorgung klappte noch, dann merke ich, wie mir zunehmend übler wurde, ich wollte mich umlegen auf mein Bett, auf dem ich ja sowieso saß. - Jedenfalls mir schwanden die Sinne. Ich "erwachte" und alles war weg, kein Gedächtnis. Langsam, mühsam, qualvoll, erinnerte ich mich. Sagte mir, „Du darfst jetzt keinen Fehler machen“. Langsam, sicher ging das alles in Bruchteilen von Sekunden ab, also langsam erinnerte ich mich. Ich bin in China, im Zug. Dann stelle ich fest, ich lag auf meinem Gesicht, auf meiner Stirn. Eigentlich merkte ich das erst später als ich mich schon wieder aufgerichtet hatte, ich muß auf meinem Gesicht, auf meiner Stirn, auf oder neben dem kleinen Tagesrucksack im Gang meines leeren Abteils gelegen haben, bei geschlossener Tür. Ich legte mich auf mein Bett, wischte den Schweiß von meiner Stirn an der Bettdecke ab und erschrak. Er war rot - Blut. Ich entdeckte die Platzwunde auf meiner linken Stirn. Ich war schweissnass auch am Oberkörper. [Später dann ging's mir besser, und als ich dies in mein Tagebuch schrieb ging es mir wie jetzt: Mir wurde beinahe erneut schlecht]. Ich entdeckte, daß mir die Brille fehlte, ich fand sie neben dem kleinen Rucksack, wo auch noch der Rest des Inhalts der Seitentasche meines Tagesrucksacks ausgebreitet lag, die Gabel und der übrige Klimbim, der zu meinen „Erste-Hilfe-Sachen gehört. Ich entledigte mich meines T-Shirts, legte mich hin und langsam kam alles wieder ins Lot. Spielte sich alles so gegen Sieben ab. Erscheint mir jetzt schon wieder alles recht unwirklich und hat mich danach beunruhigt. Dabei bestätigt es nur, was ich schon lange weiß, daß ich mein Blut nicht sehen kann, habe ich ja schon von meinem Vater. Es gibt da einschlägige Geschichten, wo der sich seinerseits schon bei seinem Vater, dem kaiserlichen Sanitätsrat, "blamiert" hat. Meiner Mutter sind in ihrer Wohnung, wo sie lange schon alleine lebt, auch schon solche Sachen passiert - Kreislauf und Psyche.

## Anhang 1: Reisen – China

In Yichang fand ich ein mäßiges und vom Preis-Leistungsverhältnis, wie albern, viel zu teures Hotel ganz nahe bei der Anlegestelle für die Schiffs-Fahrt.

Am 30. 9. 02, um 7 Uhr morgens legte das Schiff von Yichang flußaufwärts Richtung Wushan bzw. Waxian; auf dem Chian Yiang, dem ("**Yangtse**"), geht es dann weiter Richtung Chongqing bzw. Tschongtsching. Es war neblig. Ohne es recht zu wissen, hatte ich einen Platz in einer Viererkabine mit WC/Duschkabine gebucht. Die Ausblicke waren oft grandios. Lange Zeit ging es durch enge Schluchten. Viel Volk saß auf dem großen Vordeck im Freien. Darunter befand sich eine Gruppe von Jugendlichen mit ansehnlichen und teuren (?) Wanderrucksäcken. Wahrscheinlich waren es Hongkong-Chinesen, die noch einmal vor der Flutung des Yangtse jene in die Felsen gehauenen uralten Versorgungswege begehen wollten, mit denen vor Hunderten oder gar Tausenden von Jahren Sichuan, das „Schlaraffenland“ erreicht werden konnte. In meiner Kabine wechselte die Belegung. Anfangs teilte ich die Kabine mit einem jungen Paar, beide bei der Armee, lernen beim Bodenpersonal der Luftstreitkräfte. Er - sehr groß und schmal, schön, sie - ebenfalls hübsch anzusehen, normal groß oder eher klein. Voll Bewunderung hatte er vom legendären „Chairman Mao“ gesprochen. Die Beiden legten Wert nicht Mann und Frau zu sein, andererseits verschwanden sie schon früh am Vormittag in der Kabine und waren nur wenig draußen zu sehen. Meine schmutzige Fantasie möchte ich haben. Von ihnen wußte ich, daß das Schiff am Abend in Wushan wäre und sie von dort aus weiter zu den „kleinen Schluchten“ fahren würden. Die Rucksackgruppe verließ auf einer der wenigen Haltestationen das Schiff. Von da ab beobachtete ich schwer beladene Wanderer, die den alten Yangtse-Transport-Weg noch einmal begehen. Ich kann es erkennen, über weite Strecken ist er als Hohlweg in die Felsen geschlagen - es frischte die Erinnerungen auf an meine Wanderungen im Annapurna-Gebiet in Nepal in Richtung Mustang, noch vor dem Abzweig nach Muktinath und dem Thorong La. Etwas neidisch war ich schon auf sie und ihr interessantes Unternehmen, das nur noch wenige Jahre möglich sein wird, denn 2003 soll mit der Flutung des Yangtse-Stausees begonnen werden, die 2006 oder 2009 abgeschlossen sein wird.

### Dienstag, 1. Okt.02, Auf dem Schiff Waxian -Chonqing

Gegen halb Sechs in der Frühe wurde die Familie; vier Personen, die in zwei der vier Betten der von mir bewohnten Kabine genächtigt hatte und auch dort bis in die Puppen Karten gespielt hatte, geweckt. Seit etwa 6.00 Uhr liegen wir hier, es ist jetzt etwa neun Uhr. Wegen der Schleusen wartet das Schiff. Gelegentlich beobachte ich schnelle Tragflügelboote. Ich bin nicht

## Anhang 1: Reisen – China

neidisch. In der Eile bekommen diese Touristen keinen wirklichen Eindruck in das alte China und auch nicht in das jetzige chinesische Leben. Es ist neblig, ich habe schlecht geschlafen, die Betten sind hart. Mein Schlüssel zur Kabine paßte nicht. Ich hatte eingewilligt, innerhalb der Kabine das Bett zu tauschen, in eines der oberen der beiden Doppelstockbetten zu ziehen. Wieder hat sich der kleine Raum mächtig gefüllt. Eine Familie, Oma und Opa, könnten an die 70 sein, älter als ich jedenfalls, ein Sohn (ca. 35) und eine fremdelnde ganz süße Enkeltochter. Vom Standard scheint das von mir bestiegene Schiff in der Mitte zu liegen. Deutlich Schlechtere und auch eine Menge Schiffe mit ins Auge fallender komfortablerer Ausstattung führen an uns vorüber. Die meisten Yangtse-Schiffe sind von mittlerer Größe, sie erinnern mich an auf dem Nil in Ägypten verkehrende größere Dampfer. Es gibt etwa drei Decks übereinander. Von Kiel nach Oslo bin ich mit größeren Fähren gereist. Auf dem Yangtse schippern auch Autofähren. Ihrer Tonnage nach reichen sie jedoch nicht an die der auf den Weltmeeren, dem europäischen Mittelmeer etwa Üblichen, heran.

Ich habe mich entschlossen, an dieser Stelle als amüsanten und bemerkenswerten Kontrast zwei Einschübe vorzunehmen. Sie stammen aus dem Jahr 1933 und sind von Erwin Planck, verfasst.

Erwin Planck ist der Sohn des wissenschaftlich eng mit Albert Einstein verbundenen Physikers Max Planck. Erwin Planck wurde im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 vom NS-Staat umgebracht. 1933 wurde Planck als höchster deutscher Beamter, Staatssekretär im Reichskanzleramt, von Hitler entlassen und machte danach eine fast 12-monatige Reise durch **China**. Über diese Reise hat er offenbar recht ausgiebig und lebendig Tagebuch geführt, das von Astrid Pufendorf ausgewertet und gründlich zitiert worden ist.<sup>4</sup>

Der erste Einschub beschreibt den letzten Teil von Plancks Jangtse-Fahrt vor Tschongking:

*„In der Morgendämmerung ging es in ein unglaubliches Felsengewirr hinein, der Fluß schmal und von unglaublicher, wilder Stärke. Mit vollster Maschinenkraft kamen wir nur schrittweise vorwärts. Rechts, links und vorne hohe, steile Felswände, oft kein Ausweg sichtbar, bis der Fluß plötzlich scharf drehte. Düstere Luft, eine Fahrt wie im Hades. Um 12 Uhr mittags kamen wir aus eigener Kraft nicht mehr weiter, der Strom war zu reißend. Da wurde ein Tau an Land geworfen, 100 schon wartende Kulis schleppten es auf große Entfernung zu einem Riesenfelsblock, um den es gewickelt wurde, und mit einer Hilfsmaschine an Bord*

---

<sup>4</sup> Astrid von Pufendorf, Die Plancks, Eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand. Berlin 2006 (bzw. als Taschenbuch Berlin 2007). Hier: Seite 341

## Anhang 1: Reisen – China

*zogen wir uns selbst zentimeterweise durch tosende Gischt stromaufwärts, bis das Schlimmste hinter uns war.“<sup>5</sup> [...]*

*„Die letzten Tage waren ein fabelhaftes Erlebnis, vielleicht das stärkste bisher auf der ganzen Reise. Es ist wie ein Märchenland, durch das ich fahre, und den richtigen Eindruck werde ich im Brief gar nicht geben können, es ist zu mannigfaltig.“*

[Trotz erneuter Stromschnellen und starker Windböen stampfte der kleine Dampfer aus eigener Kraft den Strom hinauf, während]

*„die Dschunken auf Treidelpfaden am Ufer durch Kulis stromaufwärts gezogen werden. Die Leute haben meist nur eine kurze Jacke an, so dass sie von der Hüfte ab völlig nackt sind, oft sind sie überhaupt splitterfasernackt. Ich werde nie diese Bilder vergessen, 20 tierisch nackte Kulis mit aller ihrer Lebenskraft an so einem Tau ziehend, oft viele Minuten bewegungslos an den Boden gestemmt, weil sie gegen den Strom nicht ankönnen, ein Bild, wie man Höllenstrafen darstellt. ... Abends kamen wir in die 150 000 Einwohner starke Stadt Wan Shian, die einen General hat, der keinerlei Oberhoheit anerkennt, das Schiff muß ihm jedesmal 4000 Dollar Abgabe zahlen, damit er es zufrieden läßt, trotzdem durchsuchten seine Soldaten alle Kabinen ‚nach Waffen‘“.<sup>6</sup>*

[Am nächsten Morgen, dem letzten Septembertag des Jahres 1933, bot sich]

*„wieder das gleiche, reiche Bild. Tempel, Burgen, Wachtürme, auf den allmählich immer schöner bewaldeten Uferhügeln. Das urbane Land sehr sorgfältig bebaut mit Zuckerrohr und Mais. ... Leider regnet es viel, so daß die Ufer oft verschleiert sind. Die Strömung ist noch immer sehr heftig, ab und zu saust ein toter Hund oder ein totes Schwein am Schiff vorbei, es ist ein böses Omen. Dann wird schnell ein Huhn geschlachtet und sein Blut auf das Wasser versprengt, damit es kein Unglück gibt. ... Zum letzten Mal ankerten wir noch an einem sehr eigenartigen, einsamen Opiumsmuggelplatz für die Nacht. Die ganze Geschichte wirkte wie ein Räuberlager - das Wirtshaus im Spessart -, nur ein paar Gehöfte, aber mit wilder Musik, und im Dunklen kamen ein paar Boote längsseits geschlichen, auch mit Soldaten, die angeblich aufpassen sollte.“<sup>7</sup>*

*In Chongqing verließ Planck das Schiff, und schlagartig fühlte er sich „ins Mittelalter zurückver-*

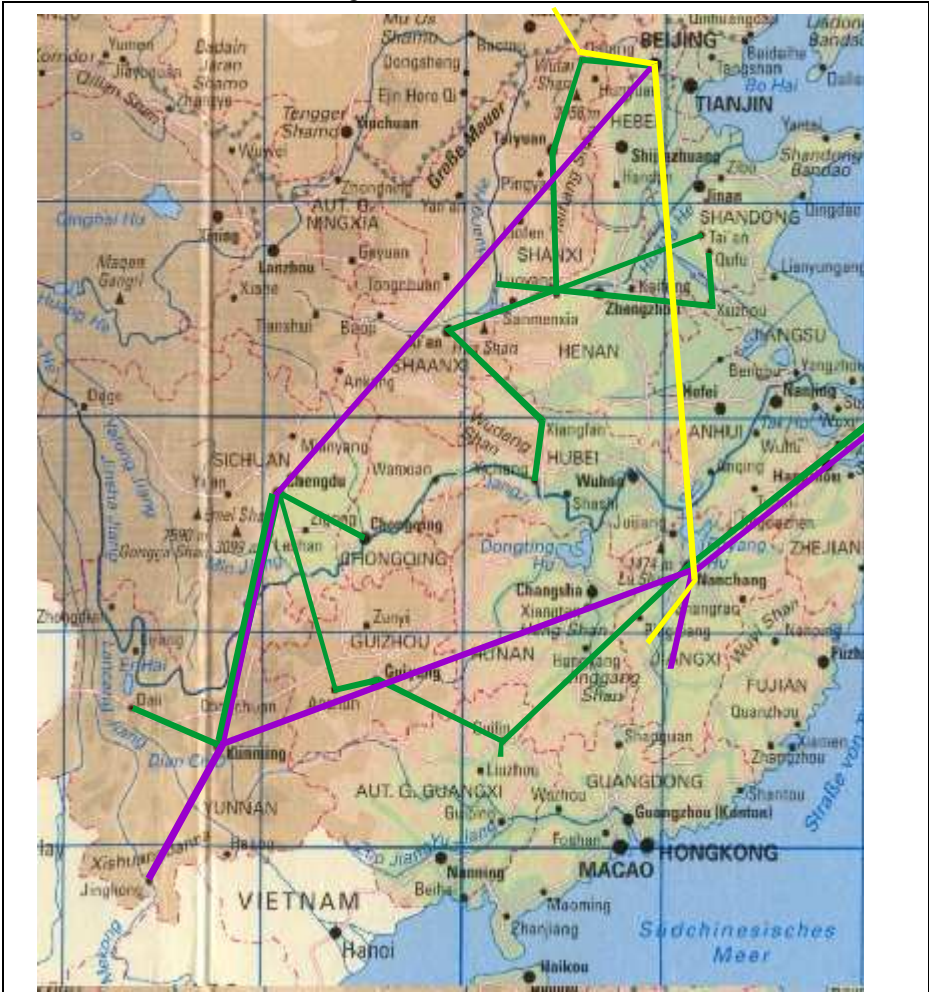
---

<sup>5</sup> Ich glaube, es ist dieselbe Stelle, die im Schmalfilm zwanzig Jahre zuvor, also 1913, aufgenommen wurde, als der deutsche Konsul bzw. dessen Frau die gleiche Schiffsreise von Shanghai nach Chongqing zu unternehmen hatten und noch völlig auf Menschenkraft angewiesen waren. Mir ist der Name des betreffenden Dokumentarfilms jetzt nicht gegenwärtig.

<sup>6</sup> v. Pufendorf, a.a.O., S.342

<sup>7</sup> v. Pufendorf, a. a. O. S.342f .

## Anhang 1: Reisen – China



Reise Nr. 1 grün: Peking-Luoyang-Yangtse-Chengdu-Kun-Ming-Dali -Guilin- Shanghai

Reise Nr. 2 lila: Peking- Chengdu-Kuning- Ying-hong-Nanchuang- Jianxi-Provinz-Shanghai

Reise Nr. 3 gelb Peking- Nanchuang – Jianxi-Provinz-Chenge-Datong

## Anhang 1: Reisen – China

rsetzts.<sup>8</sup>

*„In der abendlichen Dämmerung kamen wir am 1. Oktober endlich in der malerischen, am Berg und Uferhang gebauten Straße an, geteilt durch den breiten reißenden Jangtse und einen großen Nebenfluß. Unser Schiff mußte weit außerhalb im Strom bleiben, wir wurden deshalb von der Launch des hiesigen britischen Kanonenboots abgeholt und zum nächsten Stadt-tor gebracht. Dort warteten Sänften mit Öllaternen auf uns, jede Sänfte vier Träger, inzwischen war es ganz dunkel geworden, und nun ging es eineinhalb Stunden bergan zum hochgelegenen [deutschen] Konsulat ... Es war einfach zauberhaft, diesen Weg durch die engen Gassen, in denen bei den Ölfunzeln alles Leben noch wach war, Opiumraucher, säugende Mütter, Abendmahlzeiten, Spieler, Handelsgeschäfte, Theater, alles zum Berühren nahe, ein betäubender Lärm – auch betäubender Gestank-, viele neugierige Blicke – der Europäer ist hier ungewohnt – und viele Zurufe, die ich glücklicherweise noch nicht verstand, man ist hier sehr fremdenfeindlich, ‚fremder Hund‘ oder ‚fremder Teufel‘ ist das mindeste ...“*

*„Mit dem Gefühl, diesmal wirklich im Zauberland angelangt zu sein“, erforschte Erwin Planck die Stadt, die im Jahre 1933 rund 700 000 Einwohner hatte, davon „höchstens 100 Europäer“. Sie lebten vom Handwerk, es gab nur eine „sehr primitive Porzellanfabrik“. Im übrigen herrschte Mittelalter: „Die Stadtmauern werden nachts hermetisch geschlossen, Räuber und Wiedertäufer (die Kommunisten) bleiben vor den Toren.“ Der Condottiere der Stadt war General Kuo Chang Ming. Sein Haus glich einer Festung. Er wurde „von zahlreichen bis an die Zähne bewaffneten Soldaten bewacht, die den Finger stets am Drücker ihrer Maschinenpistolen oder Karabiner hatten.“*

Erwin Planck verglich die Einwohner mit den Südchinesen von Kanton, die er viel „feiner und netter“ fand;

*„diese hier sind vor allem durch Opium heruntergekommen. Sie haben es aber auch schlecht. In dieser Provinz gibt es fünf Marschälle, alle sind praktisch ganz unabhängig, aber keiner hat richtig die Oberhand. Ab und zu führen sie Krieg auch miteinander. 400 000 modern bewaffnete Soldaten werden von ihnen unterhalten, die das Land aussaugen. Außerdem gibt es eine kommunistische Armee, die jetzt gerade im Vormarsch ist.“<sup>9</sup>*

*Ihre Spitze ist drei Tagesmärsche nördlich von hier, und die reichen Chinesen fangen schon an, die Dampfer zu besteigen und gen Hankow zu fliehen. Die Generale aber zanken sich untereinander. Ich wünsche diesem Land einen Iwan den Schrecklichen, der müsste erst mal aufräumen.“*

---

<sup>8</sup> Erwin Planck, China-Briefe, S.61-64: Reiseabschnitt in Chongqing, 1.10. - 11.10.1933. in: v. Pufendorf, a.a.O. S.343 bzw. S. 497

<sup>9</sup> Astrid von Pufendorf macht an dieser Stelle die Fußnote: „Planck spricht hier Mao Tse-tungs „Langen Marsch“ an.“ Putendorf a.a.O. S. 344. M.E. ist das eher unrichtig, da der „Lange Marsch“ ein der Konsolidierung dienender Rückzug war und kein Vormarsch.



## Anhang 1: Reisen – China

Heute Morgen, am 2. Oktober 2002, Mittwoch, legte das Schiff um 7.00 Uhr **in Tschontsching** (CQ) an und ich schiffte mich aus. Ich schleppte mein Gepäck durch viele Gänge und Treppen zu einem Lift, und dann außerhalb des Hafens bis zum nahen aber doch weiter als gedachten, Hotel, statt mir für 10 Y eine Taxe zu nehmen.

Schon das Ausschiffen war strapaziös, weil es bei mächtigem Gedränge nur langsam voranging und schweres Zeug die ganze Zeit hoch zu halten war.

Spontan entschloß ich mich durchzustarten und erreichte mit 'nem Taxi kurz nach 8 den Omnibusbahnhof, der Bus - ich wußte, er fährt dauernd - war vier Stunden später in **Chengdu**, der Hauptstadt des einstigen „Schlaraffenlandes“ - Sichuan, das schon vor Jahrtausenden gepriesen wurde, früher eben nur sehr schwer erreicht werden konnte, zu Fuß am Yangtse entlang über die erwähnten in den Fels geschlagenen Wege, die auch in jener Zeit oft überspült wurden. Es soll noch nicht lange her sein, daß der Yangtse schiffbar gemacht wurde. Dennoch sind die Engländer vor einhundertundfünfzig Jahren den Yangtse bis „Chongking“ heraufgefahren und haben der Stadt schwere Schäden zugefügt. Die Reise hierher, wo Milch und Honig fließen, wo die Mandarinen nicht grün sondern gelb gegessen werden, wo die Bananenstauden wachsen, ich sah das alles vom Bus her. Noch vor wenigen Jahren soll diese Fahrt viel beschwerlicher gewesen sein. Noch heute dauert die Fahrt mit dem Zug von CQ nach Chengdu doppelt bis drei mal so lange wie mit dem Bus auf den gerade erst erbauten Highways, es gibt auch nicht so viel Züge, wohl nur einmal am Tag. Wir sind Zeugen einer Revolutionierung des Verkehrswesens. Das Südtiroler Schnalstal erhielt erst in den Sechziger Jahren eine Straße. Noch 1870 soll es drei Tage gedauert haben vom Wannsee bei zum Stößensee bei Spandau zu gelangen. Vielleicht war es so, aber auch von dort war Berlin ja weit.

Es folgt nun der zweite angekündigte Einschub: Erwin Plancks Reise nach Chengdu:

Planck scheute keine Strapazen und begab sich in allerlei Gefahren. Als nächstes wollte er unbedingt zur

*„Provinzhauptstadt Chengdu durchdringen. Sie liegt 500 km nordöstlich von hier. ... Es geht eine Autobuslinie in zwei Tagen dorthin, aber die Busse kommen nicht mehr durch, weil die Straße im Gebirge durch den langen Regen zerstört ist – hier regnet es auch schon seit zehn Tagen und ist saukalt. Personenwagen sollen aber mit Hilfe von 50 Kulis noch durchkommen. Hin komme ich wohl, aber wie ich dann hierher zurückkomme, ist mir noch schleierhaft, aber es wird schon irgendwie gehen. Chengdu scheint nach allem, was ich höre, der Mühe wert zu sein. ...“*

[Der Regen ließ allmählich nach, und Planck machte sich am 12. Oktober 1933 mit seinem neuen Verbündeten],

## Anhang 1: Reisen – China

„dem italienischen Postchef von Chengdu, Herrn Cavaliere“, und zwei Boys auf die gefährliche Reise.<sup>10</sup> Das viele Gepäck war gut in der bereitgestellten Sechszylinder-Dodge-Limousine verstaut worden. Nach sechs Stunden Fahrt erreichten sie „einen breiten Fluß, den wir per Fähre überqueren mussten. Das Übersetzen ging mit viel Geschrei primitiv und glatt, wir landeten weit unterhalb auf der anderen Seite, abgetrieben von der reißenden Strömung der Stelle. Und dann ging es los: ... Die Straße war einfach nur eine Lücke zwischen den Reisfeldern, ausgefüllt je nach der Natur des Bodens mit Steinblöcken und knietiefen Morast. Daß ein Auto so etwas lebendig überstehen kann, war mir eine interessante Offenbarung. ...

Zwischendurch hatten wir noch Aufenthalt durch marschierende Truppen, die uns entgegenkamen, eine ganze Division, zum Schutz von Chongqing gegen die Kommunisten. Die Leute abgerissen, neben dem Gewehr mit Regenschirm bewaffnet, die Offiziere meist in tiefem Schlaf in der Sänfte getragen, dahinter die Offiziers'damen', ebenfalls per Sänfte. ... Kaum war es richtig dunkel, blieben wir zum ersten Mal richtig stecken. Aber im Handumdrehen waren 20 Bauern und Kulis da und zogen uns für einen Dollar = 90 Pfennig wieder heraus und gleich ein Stück weiter. Wir blieben noch etwa zehnmal stecken. ... Ständig wurden wir von 20 Leuten geschoben und gezogen, und schließlich, gegen Mittag, neigte sich der Wagen majestätisch, fast waagrecht zur Seite, zwei Räder links in der Luft, die beiden rechten staken glücklicherweise so tief im Schlamm eines überschwemmten Reisfeldes, daß sie nicht lockerließen. ... Durch rasendes Gebrüll wurden schließlich etwa 60 Leute herbeigelockt, die mit ihren Händen und ein paar Bambusseilen die schwere Limousine buchstäblich heraushoben. ... Das war aber der letzte Schreck, die Straße wurde besser, führte noch hoch über eine Gebirgskette, sehr schwindelig, und senkte sich dann mit prächtigem Blick in die Ebene von Chengdu, in der, von Bergen allerseits umschlossen, etwa 10 Millionen fleißige Bauern wohnen. Das Land ist fabelhaft bebaut, mit großartigen 3000 Jahre alten Bewässerungsanlagen.

Langsam hoppelten wir gegen 5 Uhr nachmittags der riesigen Stadtmauer entgegen. Scharfe Kontrolle am Stadttor. ... Wir fuhren auf schönen glatten Straßen in die sauberste Stadt, die ich bisher in China gesehen habe. Eine Großstadt übrigens, 600 000 Einwohner, und keine Spur von Industrie. Neue Überraschung: Wir bogen in eine schmale Straße mit schönen alten Chinesenhaustüren, die ich sehnsüchtig bewunderte. Die schönste tat sich auf, als wir vor ihr hielten, und es erschloß sich ein prächtiges altes Mandarinhaus mit köstlichen Innenhöfen, einem zauberhaften chinesischen Garten mit Palmen, Blumen, Bambusgruppen, Türmchen, verschwiegenen Pavillons, Steinbrücken und Grotten, ich dachte, ich komme ins Märchenland. Aber es war Wirklichkeit,

---

<sup>10</sup> Erwin Planck, China-Briefe, S.64-75: /. Reiseabschnitt in Chengdu, 11. 10. – 7.11. 1933, in: Pufendorf, a.a..O. S. 345 bzw. S.497

## Anhang 1: Reisen – China

*es war Cavalieris Dienstwohnung, der, wie ich nun feststellte, ein großer Herr in Chengdu ist.*<sup>11</sup>

„Thu, 10 Oct 2002 Chengdu - noch immer oder erneut-

Allmählich nehme ich die Armut wahr, mehr die große Anzahl von Bettlern, die man allenthalben sehen kann, wenn man nicht mit geschlossenen Augen umher geht. Die Arbeitslosigkeit ist hoch und das Lohnniveau extrem niedrig, kein Vergleich mit mitteleuropäischen Verhältnissen. Wo ist der Maßstab das zu messen? Ich erinnere mich noch gut, an die Diskussionen in denen von mir geleiteten ML-Schulungen, zur Frage der ständischen – also rückständigen- Interessen der Zünfte . Viele bekommen hier nur 600 Y im Monat, eine „Stütze“ gibt es nicht. Ein Brückenwächter, ja den Mann sah ich in seinem Bett direkt auf der neuen Brücke in Luning während der Rück-Tour von dem Gletschergebiet in **Hailongue**, bekommt wohl 300 Y, eine aus-elernte Serviererin erzählte mir, daß sie seit einem Jahr voll ausgebildet arbeitet und dafür 600 Y im Monat bekommt. Das sind 75 Dollar oder Euro im Monat, plus freies Essen und freies Schlafen bei ungeregelter Arbeitszeit. Gewerkschaften, wie wir sie kennen, gibt es nicht. Die Studentin, die mich in der letzten Woche begleitete, sagte, sie bekomme von ihren Eltern 400 Y im Monat. Und die Arbeitslosigkeit ist horrende. Die Regierung nennt keine Zahlen. Die Arbeiter seien mit der Reform eher unzufrieden, während die Bauern, die von Deng Xsiao-Ping 1982 eingeleiteten Reform eher in Ordnung fänden. (80 % Bauern, 20% Arbeiter).

Gestern bin ich gegen halb fünf aufgestanden. Der Bus sollte um 6.00 Uhr in Luning losgehen. Es war um diese Zeit noch voll finster und keinerlei Strassenbeleuchtung. Das Auschecken aus dem Hotel dauert seine Zeit. Sie prüfen, ob man nicht irgendwelche silbernen Löffel gefunden hat, die man hat mitgehen lassen und geben einem dann erst die "Sicherheit" in Höhe von 132 Y (16 Euro) zurück. Das alles geht mit Telefon, wecken des Zimmermädchens, die dann den Rundgang macht usw. Ich bin wieder mal ganz schön fertig. Die Tour im Bus dauerte, um 15 Uhr waren wir wieder hier und hatten rund 240 km hinter uns. Nicht gerade viel. Der erste Teil endlos lange Baustellen im Gebirge. Wir befuhren Passstrassen, die man nur erahnen konnte und die gerade total neu und im Ergebnis dann wohl in bester Technik erstellt werden, aber gleich 74 km auf einmal. Und dabei landschaftlich einmalig wie immer im Gebirge, Du erinnerst Dich ja noch an Nepal. Die erste Hälfte der Fahrt, so bis 11 Uhr, war es glücklicherweise etwas bewölkt bzw. ganz schön neblig. Das störte wohl nicht den Fahrer, beeinträchtigte jedoch die Aussicht auf die Berglandschaft. Von 11 bis halb Eins wurde der Bus teilweise angehoben und irgendwas an der Federung oder Bremse vorne rechts wurde gründlich zerlegt

---

<sup>11</sup> Erwin Planck, in Putendorf a.a. O. S. 346 – Die Beschreibung des Gartens erinnert mich übrigens sehr an die Anlage, in der es zu der ersten Begegnung mit Sissy kam.

## Anhang 1: Reisen – China

und repariert. Die Monteure arbeiteten auf der Straße. Den Mangel hatte der Fahrer morgens um sechs bei der routinemäßigen Kontrolle vor der Abfahrt registriert und sich dann entschieden, das so zu regeln. Wir wollten schon gestern aus dieser netten Kleinstadt weg, aber wir sind zu spät gewesen. Wir waren Opfer der falschen Auskünfte, die wir uns am Abend eingeholt hatten. Es gibt nur einen Bus und der geht eben um 6 und außerdem ist es ratsam, sich rechtzeitig für selbigen eine Fahrkarte zu besorgen. Zwei anstrengende Tage lagen hinter uns. Der Aufstieg in brennender Sonne war anstelle von rund 30 Kilometern Wanderweg 60 km Steinstraße in leichten Serpentinien. Allerdings waren wir nach der Hälfte des Weges schon so groggy, daß wir froh waren von einem PKW mitgenommen zu werden. Es ging ja kräftig bergauf. Am Nachmittag waren wir in Camp 3 in etwa 2950m Höhe angekommen. Einige schöne Wanderungen hatten wir gleich noch auf dem „richtigen“ Weg angehängt, nicht mehr auf der „Piste“. Hier begannen aber auch die Ausrüstungsmängel ihre Schatten zu werfen. Am Morgen, kurz nach Sonnenaufgang hatten wir bei Frost die überwältigende Aussicht hin zum Gipfel vom Dach unseres Hotels aus genossen. Die fernerer Schneegipfel des Gletschergebietes kontrastierten mit der schwarzgrau dreckigen Färbung, die das Eis in den Jahrtausenden angenommen hat. Und gefährlich sind die Dinger auch, die Gletscherspalten können sehr tief sein. Ein Freund von mir, Reinhold, ist in so einem Ding mal umgekommen. Ein Erlebnis diese Wanderung. Ich habe sie gemeistert, mit einem weiteren Guide, den ich angeheuert hatte, nur um ihm einen Gefallen zu tun. Ich ahnte nicht, wie wichtig er werden sollte. Er half Oujang tschin, die war ganz fertig. Und ich bin auch wegen meiner eigenen Sicherheit ganz froh, daß es so gekommen ist. Irgendwann sind wir dann ganz oben gewesen. Der Guide hatte etwas von zwei Stunden für den Weg hin und zurück gesagt. Nach vier Stunden waren wir oben. Es geht auch eine Seilbahn hoch. Alle 50m hängt die nächste schicke Kabine am Seil, und alle sind leer. Die Fahrt kostet Hin und Zurück 160 Yuan, und das bei den Löhnen. Ich zahlte 100Y pro Person für die Abfahrtstour. Der Guide war froh über den von 30 auf 40 Y (Dankbarkeits-Trinkgeld) erhöhten Lohn und trabte den "Weg" zurück. In der "Talstation der Kabinenbahn, das ist Camp 4 in 3050m Höhe, ging es dann zu Fuß bergab.

Morgens war es frostig und inzwischen nicht mehr ganz so unerträglich heiß wie über Mittag auf dem Gletscher. Nach dem Mittagessen gegen 15 Uhr im Camp 3, wo wir auch geschlafen hatten, ging's bis fast gegen Sechs weiter bergab. Es kam kein Auto oder Bus, der sich unserer erbarmen konnte. Erst ganz zuletzt hielt ein voller PKW, der brachte uns zu Camp 2. Wir waren auf der Suche nach einer Bleibe. Hätte mich 400 Yuan gekostet. Eine Familie war bereit, uns die weitere Strecke bis Moxi mitzunehmen. Eine weitere Stunde im Auto. Mehr und mehr für Menschenfüße unangenehme Betonstraße, für Autos und ihre Insassen war das natürlich anders. Es war genau der Weg, den wir in der Hitze bergauf gegangen waren und noch einige Meter mehr. Auch in Moxi würde erst zwei Tage später ein Bus nach Chengdu fahren, so nahmen wir für 40 Y ein Taxi nach Luding. Die Straße war abenteuerlich. Schotter, kein Licht, Expedition ins Straßenbaugewerbe in der

## Anhang 1: Reisen – China

neuen Urzeit unter Extrembedingungen. Paß neben Fluß, Abhänge, Schlaglöcher. Dann hielt das Auto irgendwo, irgendwo in der Dunkelheit, irgendwo in den Seitenstraßen einer Ortschaft, in die sich der Fahrer hineinbegeben hatte, und drei weitere Männer stiegen in den „Käfer“-großen Kleinwagen. Wegen unserer Sicherheit protestierte ich, forderte Herabsetzung des Fahrpreises, langes Gelaber. Aber es gibt zwischen diesen beiden Städten, besser Stätten oder Ortschaften, zur Zeit, nur zur Zeit (?), keinen Bus. In Luding hieß es dann mit den 40 Yuan wäre nicht der Wagen gemeint, sondern das sei der Preis pro Person. Na, meine Studentin, mein Guide, brach zusammen, sie kämpfte und sie heulte. Als wir dann in Luding wider Erwarten das beste und in Relation preiswerteste Zimmer auftreiben konnten, war sie so down, daß ich den Hauptteil des Eincheckens alleine zu erledigen hatte.

Hier in Chengdu hat sie mir gestern noch auf dem Nordbahnhof für 327 Y die Schlafwagenkarte für Kunming besorgt. Es war mein letztes Geld, Ouyang mußte mir sogar was borgen. Wieder ist es heiß und schwül, und ich war noch auf Gebirgskälte eingestellt, Schuhe, Pullover, Daunenjacke wegen des Frostes am Morgen. Dabei war es schon heute morgen lange nicht so kalt wie am Tag zuvor in 3000m Höhe.

Am Freitag, dem 11. Oktober fahre ich um ca. 13.00 Uhr weiter und bin dann am Samstag kurz nach Acht früh in Kunming. Die vielen weiteren Sehenswürdigkeiten hier in der Gegend, den Emmi Sean sowie das Jiuzhaigon-Naturreiservat, habe ich gestrichen. Würde noch mal ca. vierzehn Tage erfordern. Und alles hat seine beiden Seiten

Der Kulturschock, wenn man aus der Natureinsamkeit mit den wunderschönen Bäumen in den herrlichen Herbstfarben, den Vögeln und endlich 'mal wieder Erde unter den Schuhen in die betonierte und regulierte Steinstadt kommt, dann empfindet man das hier in Chengdu als abstoßend. Dort unten im Süden, wo wir waren und wo die Menschen noch um einiges ärmer sind als hier, fehlte manches an Luxus. Ich bin froh, diesen nun für zwei Tage wieder genießen zu können und in Kunming dann wohl auch.

Heute morgen war ich mit Sissily im Bücherhaus, habe mir die dort vorhandene Weltliteratur angesehen, war sehr viel und beeindruckend, dennoch habe ich nichts von Hesse gefunden. Ersatzweise kaufte ich ihr Nabokow - „Lolita“ und Goethe - „Wahlverwandtschaften“ und die „Leiden des ...“. Der Abschied tat mir sehr weh, tut er noch immer. Ich habe einen Vorwand. gefunden, mich schon heute von ihr zu verabschieden. Sie ist wie eine Tochter. Den halbstündigen Hin- und natürlich auch dem Rückweg marschierte ich durch deftigen Regen. Ich war trotz Regenjacke und Schirm völlig durchnäßt. Tat mir gut.

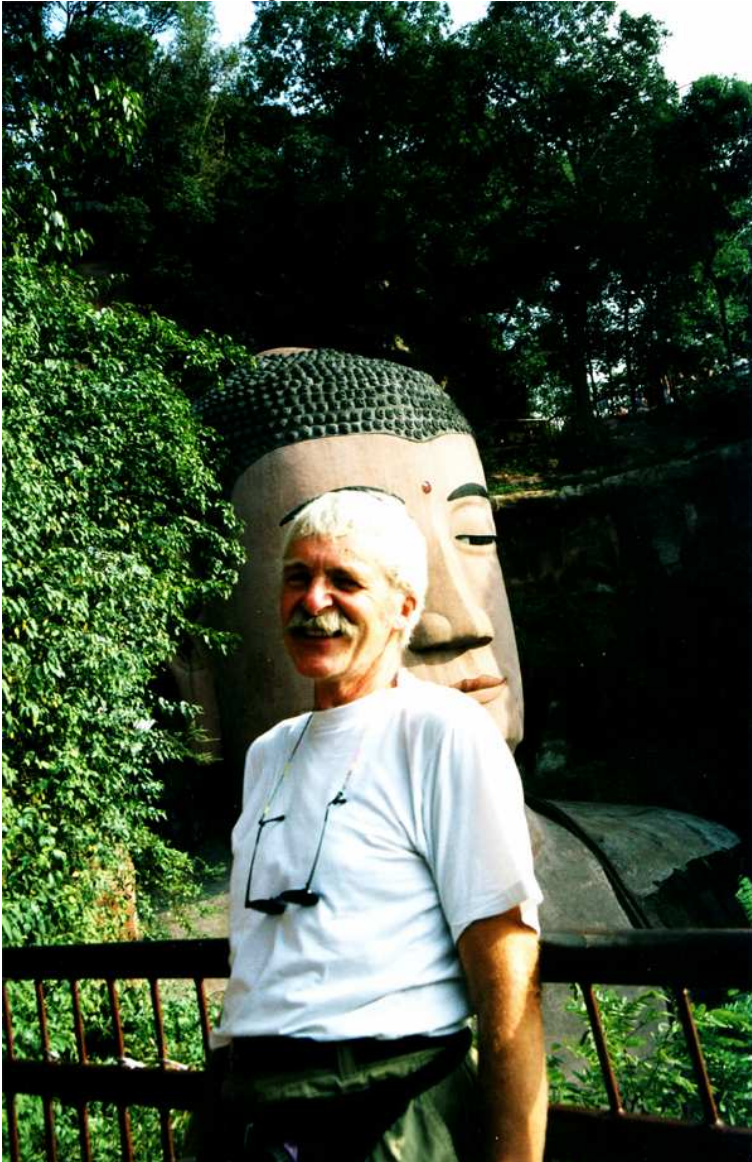
Mit mir ging es dann noch drunter und drüber. In Kunming, in Dali, ich merkte, Amor hat mich erwischt. Ich konnte, mich auf nichts mehr konzentrieren. Ja, einige

## Anhang 1: Reisen – China

der Begebenheiten habe ich ausgelassen. Den Anfang in Chengdu, gleich an meinem ersten Tag dort ging ich durch den Park des Fürsten Wu, eines Dichtersfürsten, der vor rund 1300 Jahren gelebt hatte. Ich kehrte in ein Teehaus ein und wollte mich mit der Planung meines Aufenthalts dort beschäftigen. Nur widerwillig hatte ich mich von einem Studenten in ein Gespräch ziehen lassen. Schnell war daraus eine Diskussion mit einer Gruppe von Studenten geworden, spontan sprachen wir über China und die Welt, Mao, die Kulturrevolution, Deng und das Wirtschaftswachstum. Ich hatte ihre Fragen beantwortet. Auch danach, was ich mir in Chengdu ansehen wollte. Sissily, ihren Namen wußte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht, war beeindruckt: „Och toll, das würde ich mir auch gerne ansehen“ Ich lud sie ein, mitzukommen. Ihre Begleiterin mußte noch an dem Nachmittag abreisen. Sie hätte noch einige Tage Ferien.

Ziemlich spontan reisten wir am nächsten Tag 100 km südlich von Chengdu zum Big **Buddha bei Leshan**, einer riesigen 71 m hohen Statue, am Ufer eines großen Flusses in den Sandstein geschlagen, in einem riesigen Areal mehrerer Parks. Durch mehrere Ansammlungen von Treppen und Schluchten waren wir gegangen, hatten viele Darstellungen, zahlreiche Buddhas gesehen. Schließlich hatten wir uns eingereiht in einen Zug in eine riesige Menschenmenge, zweitausend, womöglich fünftausend, Personen, ich konnte nicht schätzen, die langsam, zunächst kaum merklich, an die Buddha-Statue heran- und vorbeigeführt wurden im Gelände der Felsen, mit Hilfe von Gittern und Uniformierten. Eine unendliche Reihe vorwiegend junger Chinesen, die am Ufer diese beeindruckende, in Sandstein geschlagene Statue staunend betrachteten. Die Zahl der Wartenden am Lenin-Mausoleum kann nicht so umfangreich gewesen sein, wie das was ich stundenlang miterlebte. Endlos war der Zug, endlos die Gatter und Gitter zur Vermeidung von Unfällen im Gedränge.

Wie es an jenem Freitag Nachmittag, nach unserem kurzen Abschied war, als der Schmerz über den Abschied von Sissily, über den Verlust immer schwerer wurde, wie es war als sie dann am Abend doch wieder im Foyer des Hotels stand, mit einigen kleinen Geschenken beladen, selbstgebastelten Tauben und einer kleinen Wachsfigur, „Ich denke oft an Piroshka“. Glückliches Wiedersehen, noch schwererer Abschied am anderen Morgen. Meine Fahrt nach Yunan, Gespräche unterwegs im Zug nach Kunming mit Flugzeugingenieuren über China, über Deutschland. Wunderbare Landschaft, auch bei den Minorities, im Steinwald und auf dem Weg zur Tigerschlucht, den Grotten, wieder nördlich von Dali, es wurde immer schlimmer, schöner. Der Unterschied war kaum auszumachen. Endlich reiste ich noch einmal die tausend Kilometer zurück zu ihr nach Chengdu, um zu klären,



Vor dem Big **Buddha bei Leshan**, einer riesigen 71 m hohen Statue, am Ufer eines großen Flusses in den Sandstein geschlagen, in einem riesigen Areal mehrerer Parks, 100 km südlich von Chengdu.

## Anhang 1: Reisen – China

um endgültig Abschied zu nehmen, sie „Wiederzusehen“, wie es Udo Lindenberg, in jenem herrlichen Schmachtlid singt, ich weiß es nicht, ich war „außer“ mir. Der Winter wurde passend dazu: Rose, ich quälte sie, ich quälte mich. Für zwei Monate reiste ich Anfang des darauffolgenden Jahres, noch bevor SARS auftrat, noch einmal zu Sissily, noch einmal: Chengdu, noch einmal: Shanghai. Auch ihre Heimatstadt, ihre Familie, Eltern, Geschwister in der Jiangxi-Provinz lernte ich kennen. Bei Sartre gibt es eine Geschichte, ich glaube der Titel ist „Das Spiel ist aus“. Zwei Tote lieben sich, sie bekommen die Gelegenheit, noch einmal zusammen in die Oberwelt treten zu dürfen. Er wohl Revolutionär, sie aus der reicheren Welt. Und hier verspielen sie ihre Liebe, er geht „seinen Dingen“ nach und sie den ihren. Jedenfalls erlebte und erfüllte ich unser beider kulturelle Verschiedenheit. Das war ja auch wirklich keine Überraschung. Wenn ich ihr über den Holocaust an den europäischen Juden berichtete, so verwies sie auf einige Begebenheiten, die Japan ihrem Volk angetan hatten. Ich hatte das Gefühl, ihr mein Gefühl nicht mitteilen zu können. Schmerzvoll bleibt dieser ganze Komplex noch immer. Alles kommt mir so vor, als hätte mein Fleisch keine Haut. Ich glaube das Sartre-Stück habe ich neben der länger schon zurückliegenden Lektüre auch noch einmal in Hohenschönhausen in einem Stasi-Gefängnis inszeniert gesehen, passende oder unpassende Erinnerung, die meine Gefühle „erhellt“. Licht paßt nicht zu Gefühlen, deren Medium ist die Dunkelheit.

### 3. China-Reise

Frei, 20 Feb 2004

Wieder in der nördlichen Hauptstadt („Bei“ bedeutet nördlich und jing bzw. king steht für Hauptstadt, also Beijing – nördliche Hauptstadt, Nanking (Nan-jing) südliche Hauptstadt.

Als ich Anfang Februar 2004 wieder - zum dritten Mal - nach Nanchang reiste, passierte mir beinahe das Gleiche, was Richard Stahlmann erlebte, als er im Frühjahr 1928 in Shanghai eingetroffen war. Die Anlaufstellen existierten nicht mehr. (Die Konterrevolution hatte zugeschlagen, die Guomintang hatte das Bündnis mit den Kommunisten gelöst. ... Infolge dieser Ereignisse änderte die Komintern schließlich grundlegend ihre Strategie, “erkannte, daß die Bauern - wesentlicher - Teil des revolutionären Subjekts sind”, usw. usf.) “Planlos lief ich durch die Straßen Shanghais. Wie sollte ich meinen Verbindungsmann finden? ... Aber wie so oft ... spielte der Zufall eine Rolle. Es ist kaum zu glauben, aber ich traf in dieser großen Stadt auf der Straße plötzlich ...” So Richard Stahlmann in seinen Lebenserinnerungen. Genau das passierte mir auch in Nanchang. Ich hatte Sissily verpasst. Unsere Verabredung war Nur über das Internet hat wir die Einzelheiten unserer Verabredung festgelegt, welch ein Leichtsinn !? - Und sie war ja auch nicht in Nanchuang zu Hause, ihre hometown, wie sie sagte, war irgendwo fünfzig Kilometer von Ji an entfernt, und schon Nanchuang liegt etwa 221 km südlich von



## Anhang 1: Reisen – China

Nanchuang. Und als ich in Nanchuang den Zug verlassen hatte, schien wieder ganz China auf den Beinen zu sein. Das Bahnhofsviertel war ein einziges riesiges Menschenlager, weiträumig abgesperrt, wie ich es ja schon im Vorjahr in Chengdu und auch in Nanchuang erlebt hatte. Ja und da stieß ich auf der Straße auf einen Schwager Sissilies. Ja und dann ging's weiter mit einem PKW nach Ji an.

Und wer ist jener hier in Ehren kommender Richard Stahlmann? Eigentlich ist sein Name Arthur Illner, so wie der von Stalin Dschugaschwili, und der von Trotzki Bronstein. Stahlmann gehört zu den legendären Gestalten in der kommunistischen und Arbeiterbewegung. Er weilte zur selben Zeit wie Heinz Neumann im Auftrag des EKKI, des Exekutivkomitees der Komintern, 1927/28 in China - in Shanghai, in Nanchuang und in Kanton. Wenn es um den Arbeiteraufstand von 1927 in Shanghai geht, so stößt man auf den Namen Heinz Neumann, der des späteren Mannes der Margarete Buber-Neumann. In parteioffizieller Darstellung trägt jener Neumann gemeinsam mit Hermann Remmele die Verantwortung für die Sozialfaschismus-Theorie der KPD Anfang der dreissiger Jahre. Ein vor Kraft strotzender Riese muß er wohl gewesen sein, um so viele Menschen so fehlzuleiten. Von Heinz Neumann heißt es übrigens auch, er habe Thälmanns Reden geschrieben Margarete Buber-Neumann legt in einem ihrer Bücher<sup>12</sup> nahe, ihr Mann sei bei Stalin ein- und ausgegangen.

Doch kommen kommen wir nun endlich zurück auf Stahlmann,<sup>13</sup> er muß wohl zum Sicherheitsapparat der KPD gehört haben. Peter Weiss jedenfalls hat ihm in der Ästhetik des Widerstands ein Denkmal gesetzt. Viele Buchseiten beschreiben, wie Richard Stahlmann<sup>14</sup> und Kurt Funk (Herbert Wehner) von Schweden aus den Widerstand in Deutschland organisiert haben.<sup>15</sup>

Die Ereignisse in China bewirkten innerhalb der KI eine gründliche Veränderung der Theorie und der Strategie – hin zu der Auffassung, daß die Bauern ein wesentlicher Teil des revolutionären Subjekts sind.<sup>16</sup> Bezogen auf Brechts Werk, denke ich, daß die Theorie der angeblichen Verfremdung durch Ortswechsel, in soweit deutlich in Frage zu stellen ist, als die Probleme der chinesischen Revolution wohl schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt von allgemeinem Interesse für an Veränderungen interessierte Menschen wurde.

---

<sup>12</sup> Margarete Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau....

<sup>13</sup> Auch Lotte Bischoff gehört zu jenen legendären Gestalten, im Internet findet man aber auch den Hinweis (wie auch über Herbert Wehner), sie sei an dem Ende von H. Neumann mitschuldig o.ä.

<sup>14</sup> Stahlmanns Erinnerungen (Aus dem Leben eines Berufsrevolutionärs) sind - wie man dem Internet entnehmen kann - in Leipzig 1986 (zunächst Stasi-intern) erschienen.

<sup>15</sup> Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstands, Frankfurt 1978, z. B. Bd. 3, Seite 110ff und 115).

<sup>16</sup> Zu den Ereignissen in China 1927ff, findet man u.a. den Artikel von Rolf Berthold, Die KPD und die chinesische Revolution, seit 1.7.09 im Netz.

## Anhang 1: Reisen – China

Ich hatte noch erwogen, eine längere Textprobe aus Peter Weiss' Buch zu bringen. Ein in der Form hochinteressantes Dokument, von dem ich meine, daß es gerade auch den jahrtausende währenden Kampf der Unterdrückten sehr gut ausdrückt. Wolfgang Abendroth hat dem Werk bestätigt, daß es die Geschichte der Arbeiterbewegung richtig wiedergibt, das heißt natürlich nicht, daß sie von Peter Weiss auch in den Einzelheiten zutreffend dargestellt ist. Peter Weiss hat vielmehr versucht, die Brücke zur Kunst zu schlagen, also nicht so sehr die wissenschaftliche Seite zu betonen, sondern stattdessen das Thema künstlerisch zu bewältigen.,

Mein Zug aus **Ji An** ist pünktlich um 6.00 Uhr morgens hier auf dem West-Bahnhof eingegangen. Er war deutlich schneller als mein Zug in umgekehrter Richtung. Der war teuer und komfortabler. Noch um 13 Uhr war ich in Nan-chuang, bereits am Morgen um 10 Uhr hatten mich Sissly und ihr Boyfriend, was hier so was wie der Verlobte „mit allen Rechten“ ist, zum dortigen Bahnhof kutschiert. Jetzt wohne ich hier in Beijing in einer Jugendherberge inmitten der Hutongs ziemlich nahe von dem Quian-men-Tor. Ich zahle 180 Yuan (18 Euro) für die Nacht, nur mit Dusche. Ich hätte auch ein Zimmer mit Wanne bekommen können, aber letzteres wirkte weniger freundlich als das, was ich nun gewählt habe. Das Frühstück war nicht so doll, da mache ich mir lieber mein eigenes, wie ich es schon die ganze letzte Woche gemacht habe.

Im Süden war bereits Frühling. Viele, viele Rapsfelder blühten. Ich habe Dir schon meine Bergbesteigung mit den 500 Höhenmetern und dem Muskelkater beschrieben, den alten verfallenen Mönchsgräbern. In **An-Fou** habe ich erneut einen Konfutsius-Tempel besuchen können. Mit vielen Fotos, die der Museumsdirektor erläuterte und eine Englischlehrerin übersetzte, wurden mir die Dinge, die ich zum Teil gerade vorher im Buch von Oskar Weggel über den Konfutsianismus gelesenen hatte, verdeutlicht. Den Höhepunkt aber bildete der Besuch in einem Dorf, wo ich einen Haus-Komplex, der vor 180 Jahren von einem reichen Geschäftsmann für sich und seine acht Söhne errichtet wurde, besichtigen konnte. Mir gingen die Augen über, soviel gab es zu sehen, zu verstehen und zu fotografieren. Ich hoffe, ich werde dir einiges davon zeigen können. Das Wesen des Konfutsianismus als „Erziehungsdiktatur“, Entwicklung, Formung des Menschen bis zu seinem Tode, wurde anschaulich.

**rechts oben:** Essen auf Einladung der Offiziellen,  
Februar 2003

**unten:** hier unter diesem Baum soll  
Mao 1928

-ein Jahr nach der Niederlage bei Nanchang- den Aufruf zur  
Gründung der Roten Armee, der Volksbefreiungsarmee, wie sie in  
China heißt, an seine Mitkämpfer gesprochen verkündet haben:  
„Ihr müsst Eure Familien verlassen und einen  
langen bewaffneten Kampf führen.“

Anhang I: Reisen – China



## Anhang 1: Reisen – China

Einige Einzelheiten der Hintergründe der Einladung meiner Reise nach Südchina wurden mir klar. Es ging wohl darum, den Freunden der Verlobten von Sissily dabei zu helfen einen guten Eindruck zu machen, wodurch diese in ihrer Karriere weiterkommen, so daß diese dann wieder ihrem Freund helfen, er die Möglichkeit erhält, ebenfalls die Stufenleiter betreten zu können. Ich sah einiges von der Universität von Ji-An. Sie ist in schneller Expansion. Eine Reihe von neuen Gebäuden ist entstanden. Die Anzahl der Studenten hat sich in fünf Jahren wieder verdreifacht. Sissilies Freund befragte einen der jetzigen Studenten. Dabei zeigte sich, daß seine Kenntnisse über die Größe der Universität längst schon wieder überholt sind. Ich sah die Hörsäle, sie haben die Größe unserer Schulklassen, in denen wir etwa dreißig Kinder unterrichten. Hier ist festes Gestühl für 57 Studenten installiert. Der Unterricht läuft frontal ab. Zwischenfragen werden kaum gestellt, auch im Fremdsprachenunterricht ist die Beteiligung der Studenten weitgehend auf chorales Nachsprechen von Sätzen reduziert. Sissily hofft, hier als Lehrerin für 1000 Yuan monatlich anfangen zu können, anstelle von 3000 Yuan monatlich, die sie bekäme, falls ihr erlaubt würde in Wuhan drei Jahre lang gegen 3000 Euro (nicht Yuan!) Studiengebühren insgesamt (ohne Lebenshaltungskosten), ein Aufbaustudium zu absolvieren. Es muß mächtig geschmiert und gekungelt werden, Beziehungen müssen angebahnt werden, damit das klappen würde. Ich ergänze vier Wochen später, daß es mit der Lehrerstelle an der Universität nicht geklappt hat. Sissily meinte, sie habe sich nicht hübsch genug dargestellt - ihre Kleidung sei zu schäbig gewesen - und sie habe den Menschen von Einfluß zu wenige Geschenke gemacht. Später wieder schrieb sie mir, daß es mit dem Aufbau-Studium in Wuhan doch klappt.

Sissily hatte mir Ende Januar geschrieben, daß sie wie jedes Mal in den kurzen Semesterferien bei ihrer 2. Schwester wohnt. Dort wurde sie täglich Zeuge, wie diese von ihrem Ehemann geprügelt werde. Diese Schwester hatte bisher im Laden des Vaters beim Verkauf geholfen. Noch im Vorjahr hatte mir die Schwester noch ihre Wohnung mit dem kleinen Gemüsegrätchen vorgeführt. Sissilies Boyfriend, hat dieser Schwester über seine Connections in der Kantine der Kreisverwaltung bzw. Partei dieser Kleinstadt eine Stelle besorgt. Die Nachbar-Kreisstadt ist von der Heimatstadt des Vaters rund 70 km entfernt. Nunmehr führt sie mit ihrem Mann eine Wochenendehe. Ich traf jenen Ehe-Mann, den Lehrer, jetzt auch wieder. Das Kind ist beim Vater geblieben, geht dort zur Schule. Die Schwester hat eine Garage bezogen, vorne befindet sich die Theke, ihre Arbeitsstelle, und dahinter durch eine Schrankwand getrennt, ihr Bett und ein zweites für ihren Ehemann, wenn er kommt.

**Mail an Holger vom Feb 2004: Zeiten hormoneller Störungen?**

Lieber H.,

alles wiederholt sich. Ich bin gerade 'mal wieder in Peiking, eigentlich nur, um 'mal die Tour mit der transsibirischen Eisenbahn zu machen. Und dann holt mich die Vergangenheit oder das Alter oder die Eifersucht, oder die Trauer, um oder über Entscheidungen ein. Nicht gelebtes Leben, ja und doch alles Quatsch, Ausrede, Hunger. Wer kriegt den Hals schon voll? Dabei alles alte Hüte. Die Sache mit Jing im vergangenen Jahr habe ich ja, wie ich Dir sicher schrieb, schließlich doch nicht gemacht. Aber die Entscheidung fiel mir nicht leicht. Sie ist inzwischen 23 Jahre alt, bei mir sind es im Dezember 59 geworden. Und je oller, je doller, ist es die Torschlußpanik der Versuch in Gedanken alles noch mal - besser - zu machen. Du steigst durch Dich selbst nicht durch. Das reinste Chaos. Na ja ich dachte, die Sache ist erledigt. Meine Rosemarie und ich haben uns wieder angenähert. Die vor einem Jahr beschlossene Trennung von ihr schmerzte mich ja ebenfalls stark. Augen zu und durch. Als junger geht das, aber mit dem Alter werden die Gefühle immer schlimmer.. „Der abgerissene Strick kann wieder geknotet werden. Er



**Sissyli 2004**

## Anhang 1: Reisen – China

hält wieder, aber er ist zerrissen.“<sup>17</sup> Nun weiter im Text. Sissili, die "Chinesin", die mich einst anbetete, hat nun glücklicherweise einen neuen Lover. Gott sei dank, sie kann sich ja nicht ewig in eine doch nicht gangbare Liebe zu einem alten Knacker in Europa, der seine Reize und ja auch etwas Geld hat, verzehren. Was soll der Täuberich auf dem Dache. Na ja, das wußte ich alles schon vorher, sie hat mir ja schon vor fünf Monaten so was gemailt, daß sie einen "boyfriend" gefunden hat. Aber nun auf ihre Einladung hin, es ging um noch ein bißchen mehr, Eindruck zu schinden bei den Oberen, um dieses und jenes auch im persönlichen Karrierebereich für diesen und jenen zu erreichen, war ich also noch 'mal bei ihr. Der alte Brecht hat schon darüber meditiert, erst wenn Du die Verfllossene mit dem Neuen ins Taxi einsteigen siehst, tut's richtig weh. So der Altmeister in Sachen Frauen sinngemäß. Nun Holger, soweit meine nichts- und vielsagenden Ergüsse. Es geht mir beschissen, aber es ist ja auch schön, wenn man sich selbst kennenlernt, geteiltes Leid halbes Leid - und mit `ner Frau kann man sich ja irgendwie schlecht darüber austauschen. Der Hahn in einem Mann macht's unmöglich. Alles Liebe  
Samstag, 21. 2.04 Peking - **Chengde**.

Ich bin früh aufgestanden, es regnete, ich nutzte den Schirm, es war sehr dunkel. Mein Zug nach Chengde ging um 7.20 Uhr. Ich ging den Weg Richtung U-Bahn-Station "Hepingmen" und dabei noch einen Umweg, zu der jetzt abgerissenen Strasse. Ich verfehlte den rechten Weg, nicht jedoch die Pfützen. Frühzeitig erreichte ich den Bahnhof, versuchte mich schon 'mal nach dem Peking- Moskau-Expresß zu erkundigen. Eine Uniformierte am Informationsschalter des Soft-class-waiting-rooms bestätigte, daß er hier abginge. Mein Zug nach Chengde hatte bereits Check-in. Mit Schirm erreichte ich im Regen über eine offene Brücke über die Gleise meinen Waggon. Am Morgen hatte ich doppelt Unterwäsche angelegt. Ich hatte es mir gemütlich gemacht, begann mit dem Verzehr meiner eingepackten Snacks, da erschien die Inhaberin des Fensterplatzes, meine Nachbarin, eine ganz junge zierliche Studentin, Wie- xin, wie ich später erfuhr. Ein Freund oder Klassenkamerad hatte sie zum Zug begleitet. Er stand auf dem Bahnsteig, unser kleineres Halbabweil, durch einen Gang vom breiteren Halbabweil getrennt, war dem Bahnsteig abgewandt. Sie tauschte mit ihm SMS aus. Nachdem der Zug abgefahren war, ich hatte ihren recht schweren aber bemerkenswert ansehnlichen Rucksack ins Gepäcknetz gehievt, begann sie ein Gespräch mit mir. Auch ich konnte meine üblichen Fragen loswerden. Sie fährt heim nach Chengde, wo sie auch studiert. Ob sie auch zu Hause wohnt (was unwahrscheinlich ist) oder in der Universität, vergaß ich leider zu fragen. Sie hat vier Jahre lang Ökonomie und Marketing studiert. Die Studiengebühren betragen 10 000 Yuan pro Jahr, also 40 000 Yuan zusammen, die haben ihre Eltern bezahlt. Im Juli wird sie fertig sein. Sie hat sich gerade in Peking vorgestellt und wird in einer Personalabteilung für Personal Recourcen und Entwicklung arbeiten. Ihr Gehalt wird 2500 Yuan betragen, was ziemlich viel ist.

---

<sup>17</sup> Brecht, Gedichte über die Liebe, Berlin 1984, Aufbau-Verlag, S. 131

## Anhang 1: Reisen – China

Geschwister hat sie keine. Auf meine Frage nach ihren Eltern hin sprach sie zuerst über ihre Mutter, die eine leitende Stellung in der Buchhaltung bzw. im Rechnungswesen eines großen Betriebes in Chengde bekleidet. Ihr Vater arbeitet im Marketing, Handel, sie sieht ihn nur selten, er ist viel unterwegs. Er ist 1955 geboren also ungefähr 50 Jahre alt. Sie meinte, sie werde die Hälfte ihres Gehaltes, das sie dann bekommen werde, an ihre Eltern abgeben. Während des Studiums war sie Redakteur bei einer Zeitschrift, wie oft diese erscheint und welcher Art oder Orientierung diese hat, konnte ich nicht herausfinden. Ich glaube, es ist eine Art Studenten-Zeitung. Außerdem hat sie am Studententheater gearbeitet, an den Dialogen und Drehbüchern dafür. Ihr Englisch war deutlich schwächer als das ihrer Freundin, die sich bald hinzugesellte. Unaufgefordert erzählte sie mir von ihrer Neigung zu Romanen. Sie ginge auch gerne Tanzen, erzählte sie. Auch über Schwimmen in Seen sprachen beide mit einer gewissen Begeisterung. Die Thematik ihrer Redaktions- und Editionsarbeit scheint sich mehr auf das studentische Leben in ihrem direkten Umfeld zu beziehen. Dann trat Wang-Hong hinzu, größer und gröber in der Erscheinung, auch im Gesicht. Wang sprach recht gut und flüssig Englisch. Sie ist Medizin-Studentin. Sie wird ihr fünfjähriges Studium 2006 beendet haben, dann wird sie 24 sein. Ich hätte sie eher älter geschätzt. Sie trat wortgewandt und überzeugend auf. Beide hatten sich vieles gackernd und lachend zu berichten. Wang kommt aus Tsing-tao, ist ebenfalls Einzelkind. Meine Frage danach, nach dieser Selbstverständlichkeit, wies sie mit Entrüstung zurück. Beide lobten das Klima in den Bergen und forderten mich auf, die so verschiedenen Delikatessen der vielen verschiedenen Küchen in den Regionen zu genießen und kennenzulernen. Die Landschaft an der unser Zug vorbeifuhr war schauenswert, allerdings nahm das Schneetreiben immer mehr zu, so daß die große Mauer, als der Zug sie passierte, für mich kaum erkennbar war. Wang Hong studiert Medizin, traditionelle chinesische Medizin, wie sie hervorhob. Für das Studienjahr muß sie 3500 Yuan bezahlen und 500 RMB für die Unterkunft, auch im fünften, im praktischen, Jahr. Sie lobte die Führung ihres Landes und bekundete Vertrauen, daß es unter deren Führung gelingen werde, die Unzulänglichkeiten in Chengde zu beseitigen. Zu diesem Zeitpunkt wußte ich noch nichts über die doch ins Auge fallende Rückständigkeit dieses kleinen weniger vom Tourismus berührten Ortes. Viele Fakten aus der chinesischen Geschichte, Laotse, Konfutsius, die verschiedenen Dynastien und Lehrmeinungen schienen ihr geläufig, auch Liu Tschaotschi und manche problematische Phasen in der kommunistischen Zeit. Unabhängig von meiner eigenen Position meinte sie, es sei gut, wenn die Führung eines Landes, es möglichst den Menschen selber überlassen wurde, den für sie richtigen Lebensweg zu finden und zu bestimmen. Die Führung solle sich auf den Schutz des Ganzen beschränken und für die Rahmenbedingungen eines guten Gelingens sorgen.

Ich hatte dann **in Chengde** nur wenig Zeit, fand zwar den Sommerpalast und den Weg dorthin, ich war nahe davor, aber die Zeit reichte nicht. Mein Zug zurück ging um 14.40 Uhr. Also hatte ich knapp drei Stunden für Chengde. Es war Matsch-

## Anhang 1: Reisen – China

Wetter und meinen Maximen getreu, fragte ich zunächst nicht nach dem Weg, sondern stapfte durch den nassen Schnee. Es war wohl mehr kleinstädtisch, schnell war ich an einigen Industrienanlagen vorbeigegangen und schon bald in ländlich gebirgigen Gefilden, in fast unmittelbarer Nähe zum alten Sommerpalast. Der Entwicklungsunterschied zu Peking fiel ins Auge. Das Ländliche und die Provisorien der Selbsthilfe, abgedichtete Fenster, Ofenrohre durch dieselben. Im Wartesaal hatte ich noch eine seltsame Begegnung mit einer 18jährigen, die sich als Studentin bezeichnete, ein süßes Ding. Ich dachte, sie wolle auch nach Peking, weil sie dort lerne. Sie war recht leicht bekleidet, aber das sind hier viele. Ihre "Bitte um Hilfe", die sie mir mit meiner Übersetzungsmaschine schrieb, war sonderbar, ihr Vater sei in Ordnung aber ihre Mutter. Na ja, wer weiß, meine Fantasie. Ich solle sie mit zu mir nach Hause nehmen. Der Abschied, den ich einleitete, war recht abrupt aber freundlich, seltsam die ganze Sache. Der Zug war dann viel voller als der von der Hinfahrt. Andererseits war die Sicht jetzt weit besser und die Berglandschaft wunderschön. Aber ich war durchgefroren und froh um viertel vor Sieben wieder zurück zu sein. Das ganze war etwas hektisch geplant, aber trotz alledem eine gute Unternehmung.

### 23 Feb 2004 **Liebe Rose Marie**,.

..., es ist Montag morgen 9.15 Uhr, draußen scheint die Sonne und alles spricht dafür, daß es ein ebenso schöner Tag werden wird, wie gestern als ich viele Stunden lang im Gelände des Himmelstempels war und dort die vielen Häuser und Pavillons besehen habe. Ich wohne im "Far east", das liegt mitten im Hutong-Viertel. Wahrscheinlich sind wir beide sogar zusammen diesen Weg einmal gegangen als wir vom Quian-men-Tor zu unserem damaligen Hotel spazierten.

Jetzt ist es 19 Uhr und ich schreibe bruchlos weiter:

Obwohl: *„Am Tag als der Regen kam, lang ersehnt heiß erfehlt, auf die sengenden Felder .... da kamst Du.“* Du erinnerst dich noch an diesen Schlager aus der Zeit vor vierzig Jahren? Damals habe ich gar nicht gemerkt - welche innere Poesie im Text dieses Liedes steckt, das damals lange auf Platz eins der „Charts“ - sagt man heute - lag. Ein wenig war es halt genau das Gefühl, das vorlag, als ich endlich Dein Briefchen fand.

Das Wetter war heute doch nicht so doof hier. Ich war zu Fuß zum Lama-Tempel, aber es war ziemlich bewölkt und kalt.